Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 28 (1950)
Heft: 5

Artikel: Stielboviste
Autor: Hennig, Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933829

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bräunlich usw., je nach seiner Umgebung. Wie das Wild im Walde, so hat auch der Märzellerling seine bewährte Schutzfarbe.

Aus all diesen Gründen müssen wir immer und immer wiederum jede auffällige kugelige Bodenerhöhung untersuchen, denn meistens finden wir sie in diesen merkwürdigen Verstecken. Unter Blättern kommt es oft vor, daß dieselben vom Winde verweht werden, und dann haben wir besseren Erfolg, denn dann ist es möglich, daß sich eine schön weiße Hutkappe plötzlich und ungewollt in ihrem Jungfernkleid zeigen muß, aber nicht sehr lange, denn nach ein bis zwei Tagen ist auch dieser Pilz wiederum grau, also ziemlich erdfarbig geworden. *Merkmale des Pilzes:* nach Ricken Nr. 1343, nach Schweiz. Pilztafeln, Bd. II, Tafel 26, oder nach Habersaat, Schweiz. Pilzflora, Nr. 903.

Und nun viel Glück zur bevorstehenden Pilzjagd. Anbei noch eine Aufnahme einiger Exemplare einer früheren Ernte (1943). *J. Battaglia*, Glarus

Stielboviste

Von Br. Hennig

Riesenboviste, Hasenboviste, Flaschenboviste, Eierboviste dürfte wohl jeder Pilzsammler schon gesehen haben. Des Teufels Schnupftabaksdose heißen sie in manchen Gegenden. Feuerpilze werden die vielen Stäublinge, die Vertreter der Gattung Lycoperdon, oft genannt, weil sie Rauch entwickeln. Übersehen oder zu gering eingeschätzt und daher wenig beachtet ist oft das Schicksal der kleinen Zwergboviste (Bovista plumbea), die im Grase – kaum sperlingseigroß – zu finden sind.

Vielen Pilzfreunden unbekannt aber sind die *Stielboviste*, Tylostomaarten, die von den anderen Staubpilzen sehr zu unterscheiden sind und zumindest in ihrer Seltenheit an die Erdsterne (Geaster) erinnern. Kleine runde Kügelchen, manchmal in großer Zahl, das ist alles, was man von ihnen im Sande zu sehen bekommt. Ihre Erscheinungszeit ist September bis November. Häufig findet man sie noch im Frühjahr; dann aber ledrig trocken und mit langem Stiel, der durch den Regen allmählich ausgewaschen wurde. Sonst bekommt man ihn nur zu sehen, wenn man nachgräbt und den Stiel herauszieht, der oben die $^1/_2$ bis $1^1/_2$ cm breite, kleine Kugel trägt.

Wie die Erdsterne führen auch die Stielboviste zunächst ein unterirdisches Dasein. Dabei ist die Kugel noch von einem dünnen, häutigen Schleier überzogen, wenn die Kugel durch den Stiel aus dem Erdboden herausgeschoben wird. Die Kugel wird dann bald trocken und besteht aus einer dünnen, papierartigen Haut (Endoperidie); die Exoperidie ist dann schon abgelöst (der Schleier, der im Boden blieb). Die Kugel bekommt im reifen Zustande am Scheitel eine mehr oder weniger charakteristische Öffnung, ganzrandig oder schwach gezähnelt. Im Innern sind – wie bei allen Bauchpilzen – Sporen ausgebildet, die rundlich und rauh und 4–6 μ groß sind. Zwischen den Sporen finden sich wohl als ein Schleudermechanismus sogenannte Capillitiumfasern, die an der Innenwand der Kugel festgewachsen sind; sie bestehen aus verzweigten und untereinander verbundenen, sehr langen, manchmal septierten Röhren.

Der dünne, 3 bis 4 cm lange Stiel ist zuerst fleischig und längsfaserig, dann röhrig, fest, zuletzt vollkommen trocken, beschuppt oder unbeschuppt.

Diese Stielboviste sind besonders auf Sandflächen anzutreffen; in den ungarischen Sandpusten, in den Steppen Afrikas, aber auch weiter nördlich. In der an Erdsternen reichen Berliner Umgebung habe ich sie oft photographiert und im Herbst und Frühjahr meine Freude an ihnen gehabt, Entdeckerfreuden, denn als Eßpilze sind diese unscheinbaren Gebilde ja wertlos.

Hauptsächlich findet man 2 Arten: *Tylostoma mammosum* (Micheli) Fries mit ganzrandiger Öffnung und fast glattem, höchstens schwach kleiig-feinschuppigem Stiel und *Tylostoma granulosum* mit rauher, gezähnelter Mündung und rotbraunbeschupptem Stiel.

Wer diese Stielboviste finden will, suche sie an sandigen Wegrändern und an Eisenbahnböschungen.

Sehr schön abgebildet sind diese kleinen Pilze in dem Prachtwerke von L. Hollos: Die Gasteromyceten Ungarns, 1904. Dort sind auf 29 Tafeln die Hauptarten der Gasteromyceten beschrieben.

Ein neueres Werk von 1928 ist der Band von Coker-Couch: The Gasteromycetes; aber die Abbildungen in diesem Werke können mit den schönen Abbildungen bei Hollos nicht im entferntesten verglichen werden. Viele Abbildungen von Gasteromyceten bringt auch Lloyd in seinen zahlreichen Heften, die einen Überblick über die Arten aller Erdteile vermitteln.

Nachschrift der Redaktion: Ernst Gäumann, Vergleichende Morphologie der Pilze, bezeichnet Tylostoma mammosum (Mich.) Pers. (Schröter 1876, Petri 1904) als Kosmopolit. Demnach dürfte dieser Pilz auch in der Schweiz verbreitet, aber wenig beachtet sein. Den mikroskopierenden Pilzfreunden sei bemerkt, daß die Sterigmen seitlich inseriert sind und auf ungleicher Höhe stehen.